

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einseitige Petit-  
zeile oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-  
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 151

Sonntag, den 23. Dezember 1917

16. Jahrgang

## Amtlicher Teil. Milchberichte.

Die Milchberichte für die vergangene Woche sind diesmal bereits bis

**Montag mittags 12 Uhr**

im Gemeindeamt abzugeben.

Es muß unter allen Umständen auf gewissenhaftes Ausfüllen und pünktliches Einreichen der Milchberichte gehalten werden, da dieselben an die königliche Amtshauptmannschaft weiterzugeben sind.

Säumige haben entsehbare Nachteile sich selbst zuzuschreiben.

Ottendorf-Worisdorf, am 21. Dezember 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Weinverkauf.

Durch Herrn Lagerverwalter Borthel gelangen Sonntag, den 23. d. Mts. folgende Weine zum Verkauf

Ungar. Rotwein	1 Liter 6 R. 10 Pf.
„ Riesling (weiß)	„ 5 „ 60 „
„ Tokayer	„ 6 „ 60 „

Der Wein ist vorzüglich. Gefäße müssen mitgebracht werden. Die fr. St. bei der Gemeinde bewirkten Bestellungen werden durch obengenannte Stelle mit befriedigt.

Ottendorf-Worisdorf, am 19. Dezember 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

— In Flandern blieb bei dichtem Nebel die Artillerietätigkeit meist gering. Nördlich von der Strasse Ypern Menin trat am Nachmittage erhebliche Feuersteigerung ein. In erfolgreichem Erkundungsgefecht südlich von Holbeke wurde eine Anzahl Engländer gefangen.

— Bei Hirzsch südlich von Altirch fielen bei gelungenem Vorstoß in die französischen Linien 31 Gefangene in unsere Hand.

— Siebenmal führten italienische Kräfte gegen die von österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Tagen erlangten Höhen westlich vom Monte Kolone, dreimal gegen den Monte Petica an. Alle Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten. Gleichen Misserfolg hatte ein feindlicher Angriff am Monte Solarola. Lebhaftes Feuer hielt während der Nacht und am Morgen in den Kampfabschnitten an.

— Der italienische Sonderberichterstatter der „N. Zür. Nachr.“ meldet seinem Blatte: Italien steht heute vor dem Zusammenbruch. Die Geister der Revolution sind nach — von Mailand bis Neapel und Palermo. In den großen Städten kann der Aufbruch durch die Truppen und vor allem durch das fremde Militär und die riesigen Polizeitruppen noch mühsam im Zaume gehalten werden, aber auf dem Lande, besonders in Mittelitalien, grenzen die Zustände bereits an Anarchie. Selbst Blätter wie der Mailänder „Corriere“ geben heute unumwunden zu, daß Italien an der Grenze eines völligen Zerfalls angelangt ist, und daß eine allgemeine Katastrophe drohend vor der Tür steht. Es ist nur möglich, daß der grenzenlose Terrorismus der Regierung den Ausbruch einer allgemeinen Revolution im russischen Stile vorläufig noch zurückhalten kann, aber die Bewegung wächst in den Massen fortwährend und wird im gegebenen Augenblicke nur um so mehr elementarer zum Ausbruch kommen. Der Geist der Revolution erhebt allenthalben sein Haupt. Die Drohungen der Entente haben jede Wirkung verloren und man spricht offen davon, daß man die erste Reprise der Entente damit beantworten werde, daß man sich aller Angehörigen der Ententestaaten in Italien im Sinne von Gesein bemächtigt.

— Trotz soll eine Verordnung erlassen haben, wonach die österreichisch-ungarischen

und die deutschen Kriegsgefangenen im Generalgouvernement Nowgorod von Zwangsarbeiten befreit werden. Sie würden künftig wie freie Arbeiter behandelt, im besonderen auch, was die Löhne und die ärztliche Behandlung betreffe. Trotz läßt, so heißt es, durch die russischen Vertreter in Brest-Litowsk die deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Vertreter ersuchen, ähnliche Maßregeln auch für die russischen Kriegsgefangenen zu treffen.

## Vertikales und Sachliches.

Ottendorf-Okrilla, 22. Dezember 1917.

— Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt der Weihnachtseierstage wegen bereits Montag mittag zur Ausgabe.

— Die am gestrigen Abend stattgefundene Gemeinderatsitzung wurde von Herrn G. B. Richter eröffnet. Als erster Punkt der Tagesordnung kamen die Einsprüche verschiedener Gemeindeglieder zur nachträglichen Heranziehung zur Gemeindegrundsteuer zur Besprechung. Die Einsprüche sind nach Verhandlung des Herrn G. B. von den Beteiligten zurückgezogen worden. Mit einer Beschlusnahme über Steuerbeträge bis 1918 ist der Gemeinderat einverstanden. Der Beitritt der Gemeinde zum Strooverband ist genehmigt worden. Von der in Aussicht stehenden Uebertragung der Befugnis zur Ausspaltung von Bezugshäusern auf den Gemeindevorstand wird Kenntnis genommen. Hinsichtlich der erneuten Gaspreiserhöhung ist der Gemeinderat mit dem vom Vorsitzenden getroffenen Maßnahmen einverstanden. Die Vereinbarungen mit der Staatsbahnverwaltung wegen des Ausbaus der Südstraße wird nach Vorschlag des Bauausschusses genehmigt. Die Staatsbahnverwaltung leistet der Gemeinde einen Betrag von 1800 Mark. Zum Ausbau ist eine Frist von 2 Jahren nach Friedensschluß vorbehalten worden. Als Bedingung wird gestellt, daß der Bahnübergang in voller Breite und bei etwaiger Verbreiterung der Südstraße auf 8 Meter in dieser Breite für den Uebergangsverkehr offengehalten wird. Von der Entscheidung der Rgl. Amtshauptmannschaft auf die Beschwerden des Hausbesitzervereins gegen die letzte Gemeinderatswahl wird Kenntnis genommen. Die Wahl ist wegen einiger Mängel am Wahlverfahren erneut für ungültig erklärt worden. Nach längerer Aussprache beschließt der Gemein-

rat auf Vorschlag des Vorsitzenden einstimmig 1. Ausschreibung einer Neuwahl von je einem Stellvertreter für die eingezogenen Gemeindevorteiler Tamme und Hlbig, eines Stellvertreter für den eingezogenen Erlassmann Lehrer Schneider, eines Gemeindevorteiler für den verstorbenen Herrn Tamme für dessen eigentliche Wahldauer. 2. Von Ausschreibung und Auslegung neuer Wahllisten Abstand zu nehmen. 3. Zur Hinausschiebung der übrigen Gemeinderatswahlen Befreiung nach § 4 des Gesetzes vom 11. November 1916 zu erbitten. 4. Dem Verfassungsausschuss Bestimmung des Wahltermins und Wahlvorstandes zu treffen. Der Haushaltsplan für 1918 wird genehmigt. Wegen Ausschreibung der Steuern wird später Beschluß gefaßt. Mit Einrichtung eines Fernsprechanchlusses Amt Hermannsdorf ist man einverstanden. Hierauf geheime Sitzung. Als Kassierer wurde Kontrolleur Seifert aus Lodwitz gewählt.

— 5 Uhr Ladenschluß. Entsprechend dem Vorgehen des Stadtrates zu Dresden sieht sich die Rgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt infolge des Kohlenmangels genötigt, vom 24. Dezember ab an bis auf weiteres den 5 Uhr Ladenschluß einzuführen, außer an den Sonnabenden, an welchen Tagen die Geschäfte bis 7 Uhr geöffnet bleiben dürfen. Die Lebensmittelgeschäfte dürfen täglich bis 7 Uhr geöffnet bleiben. Für den 24. Dez. ab. ist allgemeiner Ladenschluß auf 6 Uhr anderamt worden. Auf die in den Amtsblättern des Bezirkes am heutigen Tage erscheinende Bekanntmachung wird besonders hingewiesen.

— Schweizer Saanenziegen. Die Amtshauptmannschaft hat wiederum einen Posten hornlose, weiße Saanenziegen eingeführt und in dem Oberen Bahnhof in Schönsfeld bei Dresden zum Verkauf gestellt. Die Ziegen sind schöne, milchreiche Tiere und werden von der Amtshauptmannschaft zum Selbstkostenpreis abgegeben. Die Amtshauptmannschaft übernimmt für die verkauften Tiere nur die Haftung nach den Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches. Käufer wollen sich an den Bevollmächtigten der Amtshauptmannschaft, Herrn Gutsbesitzer Hugo Bähr, Borsberg (Fernsprecheramt Pillnitz 21), wenden und zum Transport der Ziegen Decken mitbringen.

— Verlängerte Polizeistunde für die Festtage in der ganzen Kreishauptmannschaft. Die Kreishauptmannschaft Dresden läßt die beiden Weihnachtseierstage, den Silvesterabend und den Neujahrstag allen Gastwirten des Regierungsbezirks Dresden nach, ihre Schankstätten erst halb 12 Uhr nachts zu schließen.

— Der sächsische Eisenbahnat hat der Einführung von Monatskarten vierter Klasse und der Erhöhung der Tarife im Personen- und Güterverkehr zugestimmt.

Dresden. Zwei Taschendiebinnen wurden am 18. d. M. auf dem Altmarkt auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Die Hausdurchsuchung förderte eine große Anzahl Geldstücke und andere Sachen, die von Taschendiebstählen herrührten, zutage. Eine der Diebinnen, eine 24jährige Arbeiterin, hat zugegeben, seit Anfang Oktober 1917 nur von Taschendiebstählen gelebt zu haben.

— In der Nacht zum 19. Dezember sind durch Einbruch aus einer Schuhreparaturwerkstatt des Freiburger Platzes eine größere Anzahl reparierter Herren-, Damen- und Kinderschuhe, sowie Militärstiefel bezw. Schnürschuhe und sechs Coupons Kernrindleder gestohlen worden.

— Vom Dache stürzte infolge eines Fehltrittes der 51jährige Dachdeckermeister Adolf

Thiele, als er im Grundstück Pfotenhauerstraße 21 mit dem Reinigen der Dachrinne beschäftigt war, fiel auf einen Kinderwagen und wurde erheblich verletzt nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht.

Lommatzsch. Durch einen Polizeihund ist hier ein Diebstahl aufgedeckt worden. In der Nacht zum Montag waren Herrn Lederhändler John aus seinem Kaninchenstall zwei seiner größten Kaninchen gestohlen worden. Um den Täter ausfindig zu machen, ließ man den Polizeihund Egel aus Kaddeul kommen. Egel verfolgte die Spur von der Königstraße durch die Stifts-, Schützen-, Quer- und Frauenstraße nach dem unteren Korngäßchen und führte seinen Herrn, den Gendarm Kellig aus Kaddeul und den ihn begleitenden Schutzmann Böhmert an die im 1. Stock gelegene Wohnung des Handarbeiters F.; dieser gestand nach anfänglichem Leugnen die Tat auch ein. Die beiden bereits geschlachteten Kaninchen und die Felle wurden dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgestellt.

Jittau. Ein Brudermord ereignete sich im benachbarten Vertsdorf, wo Mittwochabend der 25 Jahre alte Schlosser und Kriegsinvalide Alwin Schwarz in der Wohnung seiner Mutter im Bett tot aufgefunden wurde. Als Täter wurde der Bruder des Ermordeten, der 18 Jahre alte Eisenendreher Oskar Schwarz festgenommen, und in das Amtsgericht Jittau eingeliefert. Er gestand, daß er seinen Bruder gehetzt und in letzter Zeit mit ihm um Lebensmittel gestritten habe. Sein Vater steht im österreichischen Heeresdienste, auch der Ermordete war österreichischer Soldat und sollte wegen schwerer Verwundung am Arm entlassen werden.

— Reichsprüfungsamt für Ersatzmittel. Die Anregung zur Errichtung eines Reichsprüfungsamtes für Ersatzmittel hat der Zentralverband für Handel und Gewerbe in einer Eingabe an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gegeben. Begründet wird diese Anregung damit, daß nach den fortgesetzten Erfahrungen sich auf dem Gebiete des Ersatzmittelwesens eine dauernde Unsicherheit geltend macht, sowohl hinsichtlich der Einheitlichkeit der Kontrolle, als auch der Begutachtung der Beschaffenheit der Ersatzmittel. Es soll die beim Kriegsernährungsamt bestehende Auskunftsstelle für Ersatzmittel zu einem Reichsprüfungsamt erweitert werden.



In Flandern.  
Die englische Artillerie ist doch noch nicht auf der Höhe! Hier steht noch ein Kanonendamm.



## Das belgische Heer.

Das in Wandern auf der Seite unserer Feinde außer Großbritannien und Frankreich auch noch die ganze belgische Armee steht, ist vielen gewiß kaum noch einleuchtend. Man hört auch so wenig von den Soldaten König Alberts und kann es sich kaum noch vorstellen, daß sie es waren, die Völkchen, Kammur und Antwerpen verteidigten, wenn auch gerade nicht sehr erfolgreich. In den Zeitungen las man drei Jahre lang jede Woche einmal: Bombensturm bei Greenstraat und Het Sok, von dem unsere Truppen allerdings weniger merkten als die Feinde in der Heimat, und dann fiel einem ein, daß hinter dem dritten Gürtel übernahmenden Gebietes beiderseits des Herkanals ein Teil der mehrschichtigen Jugend des Landes die Wache hält, in dem der deutsche Soldat nun schon seit über drei Jahren beinahe zu Hause ist. Als der Feind sich anrückte im Vogen von Fern in die Entscheidung des Krieges zu setzen, da lauschte an Stelle der Laotolabensbrannen, belgischen Uniformen das Gedröhn der Franzosen auf.

Man schien also kein richtiges Vertrauen zu dem Muthwilligkeit der Belgier zu haben. Wenn man englische Soldaten nach ihren belgischen Bundesgenossen fragt, liegen sie geringfügig zu lächeln und gebrauchen oft wenig respektvolle Ausdrücke. Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, den Angriffsgedanken der belgischen Truppen zu prüfen, aber versehen kann man, daß sie keine Lust haben, an der Bestimmung und Bewahrung ihres eigenen Vaterlandes teilzunehmen. Was müssen sie empfinden, wenn sie leben und hören, wie die Engländer die jüdischen, blühendsten Städte Belgiens in Schutz und Lüge legen, wenn englische Granaten und Fliegerbomben belgische Frauen und Kinder töten, ja sogar vor der heiligen Messe im Dom von Ouden die halbtoten Schrecken und Trauer auf den Gesichtern der gefangenen Belgier, wenn sie durch das Kampfgelände zurückgeführt werden. Das hier berichtet wird, kann in 30 Jahren nicht wiedererleben, das ist ihnen klar. Sie verstehen vollkommen, daß alles Gend ihnen erspart geblieben wäre, hätten sie nur damals den Vorschlag des freien Durchganges angenommen, wie es Luxemburg auch tat.

Ein großer Teil der belgischen Soldaten ist zudem förmlicher Nationalität. Bei ihnen fällt also auch noch der nationale Gegensatz fort, der von den Wallonen trennt. Welches Interesse sollten sie daran haben, gegen ein verwandtes Volk zu kämpfen, das ihnen Selbstständigkeit und Freiheit bringen will. Aber das ganze Gefühl strahlen die Belagerten, wenn sie alle Deutschen, denen sie begegnen, sie in ihrer Muttersprache anreden, die der unseren so ähnlich ist und von Tausenden unserer Leute spielend beherrscht wird. Nicht einmal alle belgischen Offiziere geben sich die Mühe, mit ihren Leuten flämisch zu sprechen, und das französische fällt den armen Vätern so schwer!

Was aber die Stimmung im belgischen Heer mehr als alles andere betrifft, das ist die Trennung von den Angehörigen. Seit Jahren haben die Soldaten niemanden ihrer Angehörigen sehen dürfen, in ganz ganz seltenen Fällen ist durch die Vermittlung des Roten Kreuzes ein kurzer Gruß, ein „Gut mir gut“ zu ihnen gedrungen. Der deutsche Soldat weiß, was die Teilnahme der Heimat für ihn bedeutet. Ein kurzer Urlaub, ein Wiedersehen mit Weib und Kind oder mit den Eltern läßt seine Kräfte und gibt ihm neuen Mut zum Kampf für die Sicherheit und Zukunft seiner Lieben in der Heimat. Bei dem belgischen Soldaten fällt das alles fort oder verkehrt sich gar ins Gegenteil; denn seine Angehörigen liegen auf der anderen Seite in der fernen Obhut der deutschen Verwaltung, und jeder Schritt, den das englische oder belgische Heer vorwärts macht, muß sie gefährden. Aus allen diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, daß man bei den belgischen Belagerten nur den einen Gedanken findet: Wir sind dankbar, daß wir dem Kriege auf ausländische Weise entkommen sind, gern wollen wir für Deutschland arbeiten, wenn wir nur endlich unsere Angehörigen

wiedersehen dürfen. Wenn irgend möglich, wird von den deutschen Behörden ein Wiedersehen in die Wege geleitet.

Nicht leicht werden wir es vergessen, daß die Belgier 1914 den gemeinen und widerwärtigen Fehdenkrieg gegen uns führten, daß Belgier es waren, die unsere armen Arbeiter quälten und misshandelten, die wehrlos in ihre Hände fielen, und daß belgische Zeitungen, die im Ausland erschienen, an der Spitze die „Independence Belge“ bewogten den Feldzug der Mägen gegen uns vorzulegen. Der größte Teil des belgischen Volkes hat eingesehen, daß es die Abhängigkeit von England und Frankreich gewesen ist, die alles Kriegsgelände über das Land gebracht hat. Wenn wir diesen Volksteil — das sind in erster Linie die Frauen — im Frieden gegen die englisch-französische Politik wirksam schützen, so liegt kein Grund zu der Befürchtung vor, daß wir und das gesamte belgische Volk nicht friedlich nebeneinander leben könnten.

## England und die anderen.

Fransösische Zeitungen geben gerade in der letzten Zeit wieder ihrem Erbarmen Ausdruck, daß die Engländer, denen die gesamte Entente doch völlig die politische und maritime Führung überlassen hat, es nicht über Herz bringen können, die Landkriegsführung einem französischen Oberbefehlshaber anzuvertrauen. Au Recht betonen die Franzosen, daß sie die Hauptlast des Krieges getragen haben, und daß ihre Armee die größte und bestaunlichste von allen Völkern des Verbandes ist. Ihnen würde also zweifellos das Recht auf Befehlsgewalt der gemeinsamen Oberbefehlshaber zuzuehen, das weiß auch Lloyd George. Aber er kennt besser als irgend ein anderer den Charakter und die Eigenschaften des englischen Volkes und Heeres. Es ist völlig undenkbar, daß ein Weisheit sich einem Franzosen unterordnen würde, Unmöglichkeit wäre unannehmlich. Jeder Engländer, und sei es der dümmste Rekrut, läßt sich den Soldaten der Verbündeten himmelhoch überlegen. Die Franzosen haben sich bei den Engländern durch ihre Leistungen im Krieg wenigstens eine gewisse Achtung erworben, die bei den britischen Offizieren in offener Anerkennung, bei den Soldaten in einer wohlwollenden Verablässung, die zuweilen recht förmlich anmutet, zum Ausdruck kommt. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß Engländer und Franzosen deshalb gute Kameraden seien. Die Fälschung hat ihre guten Gründe, wenn sie die Vermählung der verbündeten Truppen angänglich vermeidet.

Die anderen Mitglieder des Bieverbundes sind für den Engländer Hülfskräfte von untergeordnetem Wert. Die Belgier sind ihm äußerst unpopulär. Der britische Soldat spricht mit verdächtigen Tönen von der Armee, die kaum gut genug ist, in Ruhe hinter dem breiten Überwimmungsgebiet zu sitzen, und die man abziehen muß, sobald eine ernsthafte Berührung mit dem Feinde in den Bereich der Möglichkeiten rückt. Für die inneren Gründe der Unzulänglichkeit des belgischen Heeres hat der Engländer natürlich kein Verständnis. Die Portugiesen sind ebenfalls eine lächerliche Erscheinung an der englischen Front. Darüber kann man sich nicht wundern. Von den Russen hat der einfache Soldat keine rechte Vorstellung. Die Presse sorgte dafür, daß die russische Armee noch aller ihrer Niederlagen als eine wertvolle Hilfe des Verbandes hingestellt wurde. Jetzt bedauert man die „absolut niedergebrosenen Russen“ mehr, als daß man ihnen Vorwürfe macht.

Anderes ist es mit den Italienern. Keine Nation erweist sich so tiefer Betrüfung im britischen Heere wie die italienische. Nicht selten hört man, namentlich von britischen Offizieren, daß der Bruch Italiens mit seinen ehemaligen Verbündeten zwar im Interesse Englands, aber doch eine richtige Schmach sei. Der englische Arbeiter hat im Frieden schon Gelegenheit gehabt, die Italiener kennenzulernen. Aus persönlicher Anschauung sind daher auch die sozialen Spottmänner geboren, mit denen man die „Kakelmacher“ im britischen Heere zu bezeichnen pflegt. „Giscremhändler“, „Kakoni-

erkrämer“, „Dredorgeschleier“, „Gipsfigurenhändler“ sind Bezeichnungen für die ganze Nation geworden. „Kakelmacher“, „schmutzige und launige Hunde“ hört man häufig. Die letzten Niederlagen haben die Italiener in der Achtung der Engländer natürlich noch stark herabgesetzt. Die verführten Italiener schlagen sich erbärmlich, diese Weiber.“ Die Italiener haben sich ergeben, diese verdammten Kerle. Mit Engländern hätte das nie gelassen können. Sie blamieren die ganze Entente.“ Die Italiener haben eine Heidenangst vor den Deutschen. Sie hatten ausgezeichnete Gebirgsstellungen, aber sie haben sich jämmerlich geschlagen.“

Das sind Äußerungen kritischer Offiziere, die sich noch beliebig vermehren lassen. Sie geben ein gutes Bild von der „Grimmigkeit“ bei unseren Feinden. Man versteht, daß es eine unumgängliche Aufgabe ist, eine wirkliche Einheitsfront herzustellen. Sobald Englands Macht unter den Schlägen unserer Armees und der Wirkung der U-Boote zu wanken beginnt, werden die gefurchten und misshandelten Soldaten Englands versuchen, die Fesseln abzuschneiden, das können wir gewiß tun. Im Augenblick unseres Endsieges gerät der Bund unserer Feinde.

## Politische Rundschau.

### Danmark.

„Wie im Reichsanzeiger“ bekanntgegeben wird, ist der Unterstaatssekretär im Preussischen Staatsministerium Dr. Söyperi unter Befehl des Charakters als Wirklicher Geheimrat mit dem Titel Geheimes zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt ernannt worden.

Mit Beziehung auf die Pressebewegung, daß zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ein Austausch gewisser Klassen von Zivilpersonen vereinbart worden sei, ist zu bemerken, daß auch dementsprechend bereits vor längerer Zeit ein ähnliches Austauschabkommen mit der rumänischen Regierung abgeschlossen worden ist. Der Ausführung dieses Abkommens hatten sich bisher Schwierigkeiten in den Weg gestellt, da eine Einigung über den Weg, den die Austauschtransporte nehmen sollten, nicht erzielt werden konnte. Nachdem sich die rumänische Regierung jedoch kürzlich damit einverstanden erklärt hat, daß der Austausch über die rumänische Front stattfinden kann, mit der holländischen Front der in rumänischen Händen befindlichen deutschen Zivilpersonen, soweit sie unter das getroffene Abkommen fallen, gerechnet werden.

Wie der bayerische Bayernführer Dr. Heim behauptet, soll die Aushebung der landwirtschaftlichen Schützlinge bevorzugen. Dr. Heim erklärt, die entsprechenden Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland seien bereits so weit gediehen, daß folgendes feststeht: Die Zollschranken zwischen Bayern und Österreich-Ungarn sollen fallen; der Zoll auf Kopfen ebenfalls. Aber den Gerichten schweben noch Verhandlungen. Auch für gewisse verarbeitete Österreich-Ungarn Zollfreiheit. Für Vieh werde es gleichfalls angestrebt; für Holz und Wein sei es bereits angestanden.

### Österreich-Ungarn.

In ungarischen Abgeordnetenhäusern äußerte in der Debatte über das Ausgleichsprovisorium Ministerpräsident Dr. Wekerle über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Deutschland sich folgendermaßen: Wir haben die Verhandlungen mit Deutschland mit dem größten Eifer fortgesetzt und wir hoffen, daß die weite Arbeit auch von Erfolg begleitet sein wird in der Richtung, daß an Deutschland eine bedeutende Annäherung zustande kommt. Wir waren bestrebt, die Annäherung an Deutschland in dem Sinne zu verwirklichen, daß auch andere sich dieser Annäherung anschließen können.

### Polen.

Folgendes Programm für die Schaffung des polnischen Heeres haben nach Warschauer Blättern Ministerpräsident Rudzinski und Oberst Januszko gemeinsam entworfen: 1. formelle Überweisung des polnischen Heeres

an den Regimentschef, 2. Bildung eines Regimentsministeriums oder Regimentsdepartements, 3. Rekrutierung, 4. Zurückführung des polnischen Heeres als Armeelagers.

### England.

Bezüglich der Ereignisse bei Cambrai sagte Bonar Law auf eine Reihe von Anfragen im Unterhaus, die übertriebenen Hoffnungen seien eine Folge der übertriebenen Hoffnungen, mit denen der anfängliche englische Erfolg im Hause aufgenommen wurde. Er sei von Anfang an der Meinung gewesen, daß es sich um eine einfache Unternehmung handle, die mehr oder weniger auf sich selbst stünde und nicht zu irgendwelchen entscheidenden Ergebnissen führen würde. Er werde dem Hause über den Maßstab nahezu alle Ausführungen geben, über die die Regierung verfüge. In jener Nacht oder am frühen Morgen machten die Deutschen verschiedene Angriffe auf unsere Truppen. Der kleinste Angriff im Verhältnis zu der Zahl der beteiligten Truppen war an der Stelle der Front, wo der Feind überraschend durchbrach. Es wird eine gründliche Untersuchung eingeleitet werden. Derartige unglückliche Vorfälle seien unvermeidlich.

### Italien.

In der Kammer gab Ministerpräsident Orlando eine Darstellung der Lage, in der er u. a. folgendes ausführte: Unsere militärische Lage, deren ganze bedrohliche Schwere sich in der Sitzung vom 14. November geäußert habe, hat sich im Dezember beträchtlich verbessert. Wenn sie gleichwohl noch ernst bleibt, so zeigt doch ein Vergleich, welche schreckliche Zeit wir erlebt haben. Alle Ereignisse und Umstände waren unseren Soldaten entgegen, selbst ihre physische Erschöpfung nach einem sehr schwierigen Maßstab, die zahlenmäßige Überlegenheit der durch den Sieg stolzer gewordenen Feinde, die niederstimmernde Gewalt der gegnerischen Artillerie und selbst die der Sache des Eindringlings außerordentlich günstige Jahreszeit.

### Schwiz.

Die eidgenössischen Räte wählten am Dienstag zum Bundespräsidenten für 1918 mit 176 Stimmen Bundesrat Gaionder aus Graubünden, zum Vizepräsidenten mit 165 Stimmen Bundesrat Müller aus Bern. Der westschweizerische Kandidat Ador erhielt 44 Stimmen. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrats Forrer wurde der schweizerische Generalleutnant in Bern, Minister Dr. Quab gewählt. Der bisherige Regierungspräsident Westfahl blieb mit 22 Stimmen in der Minorität. Die übrigen Mitglieder des Bundesrats, Motia, Decoppet und Schulthess, wurden bestätigt.

### Spanien.

Der Ministerrat beschloß, dem König in nächster Zeit einen Erlass über die Auflösung der Kammer und die Anordnung von allgemeinen Wahlen vorzulegen.

### Portugal.

Die Friedensbewegung in Portugal, die bisher von der Ententepresse totgeschwiegen oder abgelehnt worden ist, nimmt immer größeren Umfang an. Es ist bezeichnend, daß der Verband sich weigert, die neue Regierung in Lissabon anzuerkennen. Man bringt ihr also am Scheitern entgegen, obwohl sie dem Verbande Bündnistreue zugesichert hat. Parvier Blätter schreiben, die revolutionäre und die Kriegseinstellung Bewegung nehme in Portugal in Spanien Formen an wie die Maximalistenbewegung in Russland.

### Russland.

Der Kampf zwischen den Anhängern der Maximalisten und den Truppen des Generals Kornilow sowie des Rotenheerführers Kaledin dauert an. Es wird über Stockholm berichtet, daß beide Parteien schwere Verluste erlitten. Die Selbständigkeit Sibiriens scheint nunmehr Tatsache zu sein. Karentski soll angeheben in der neuen Republik Finanzminister sein. Seine erste Amtshandlung war die Sperrung der Getreideausfuhr gegen Russland. — Maßnahme hängt mit der Selbständigkeitsklärung auch das Gericht von der Ermordung des Zaren zusammen.

## Der Müßiggänger.

19) Roman von G. Conrads-Mahler.

(Fortsetzung.)

Klaus sah ihn verwundert nach und blinzelte dann fragend auf das Buch hinab. Was hatte es damit für eine Bewandnis, weshalb war Frey so ernst gewesen, und warum hatte er ihn durchaus zum Verfasser dieses Werkes stemeln wollen?

Nedenfalls würde ihm die Bestirnte Antilope geben. Seinem Wertprecher gemäß wollte er sofort damit beginnen.

Er erhob sich und ging in Reginas Douboir hinterher. Hier hielt er sich jetzt am liebsten auf. Es war ihm, als sei er hier seiner Frau näher als in den anderen Räumen seines Hauses.

Sich in einen Sessel wendend, sah Klaus sich in dem regenden Raume um. Er gedachte wieder des Tages, an dem er sie zuerst hierher geführt hatte. Er sah sie vor sich, wie sie sich fast ängstlich umgeben und sich dann weinend dem Blick in seine Arme geworfen hatte. Wie unanschaulich glänzend war er damals gewesen. All die lässigen Stunden, die er mit ihr in diesem Raume verlebte, wurden lebendig in ihm. Wie rein und lauter war dies Bild gewesen. Es hatte ihm nicht ruhigerzeit wie die gedankenvollen Dichtungen früherer Tage, aber wie ferner nitige Klänge, der ihn bestaunt hatte, so daß er im Traum alles vergaß.

Oh, — daß er gut machen könnte, daß er Regina sagen dürfte, wie unglücklich er sich nach ihrer reinen Nähe sehnte, nach dem Anblick ihrer holden Schönheit, nach dem goldenen

Glanz ihrer herrlichen Augen. Würden ihm beisehen noch einmal mit dem zärtlich-innigen Leuchten früherer Tage entgegenstrahlen, würde er sich wieder an der weichen, süßen Annaher ihrer Bewegungen erkennen dürfen?

Regina, mein Weib, lehne zurück in meine reißend ausgeführten Arme. Berühre mich, höle dich, und laß mich nicht allein in Stille und Reue.“

Er streckte die Arme im Übermaß der Sehnsucht von sich und schlug dann leuchtend die Hände vor das Antlitz.

Es war Abend geworden, ehe Klaus sich wieder seines Wertprechers, das Buch zu lesen, erinnerte. Er schlug es auf und begann zu lesen, ohne Interesse, mit den Gedanken halb abwesend.

Die ersten Seiten las er, ohne sich darüber klar zu werden, was er gelesen hatte. Dann plötzlich fiel ihm ein Name ein, der ihn stutzig machte. Er las ihn noch einmal, aberlos den ganzen Satz und begann plötzlich mit Aufmerksamkeit das Buch noch einmal von neuem. Seite um Seite blätterte er mit bebenden Fingern. Mit wohlgedehnten Augen verfiel er fast den Inhalt des Buches, und zuweilen rief er einen leisen Ruf der Verwunderung aus.

Dann kamen Stellen, wo er am Rande mit seiner Bleistift Notizen machte. Das war jedesmal, wenn Regina keine Anmerkungen gemacht hatte, weil sie sich nicht mehr genau auf das Gedächtnis verlassen konnte. Und je weiter er kam, je größer wurde seine Aufregung. Ganze Sätze sagte er ein und jähete diese oder jene eigene weiter aus.

Er vernahm Zeit und Ort. Die halbe Nacht sah er über das Buch gebeugt, bis er damit zu Ende war. Und da unsahle er es mit beiden Händen und preschte es an sein Gesicht. Ein schlingender Laut rang sich über seine Lippen und kändete die tiefe, seltsame Aufregung. Frey hatte sich nicht geirrt. Eine Offenbarung war dieses Buch für Klaus Ruffart, eine seltene, erschütternde Offenbarung, die den ganzen Menschen ungewarndeln lähmte war.

Mit leuchtenden Augen starrte er über das Buch hinweg in die wohlgeleuchtete Nacht hinaus. Und dann ging es, mit dem Buch in der Hand, hinüber in sein Arbeitszimmer und setzte sich an seinen Schreibtisch.

Schnell hatte er Papier vor sich hingelegt und ergriff die Feder, um zu schreiben. Zuerst schlug er das Buch noch einmal auf und schrieb hinten auf die letzte Seite:

„Das tatest du für mich, Regina, mein Weib, mein guter Engel. Du darfst den nicht verlassen, dem du durch diese Tat Erlösung bringst.“

Er schloß das Buch voll Inbrunst und begann zu schreiben.

Klaus Ruffart arbeitete. — Im ersten Male lernte er den Segen kennen, den die Arbeit allen bringt, die sich ihr mit Leib und Seele ergeben.

Er hatte gleich zu Anfang erkannt, was Frey Gartenstein als ein hohes Wunder ansahnte, daß nur Regina dies Buch geschrieben haben konnte. Gleich dem Freunde erkannte er auch sofort, welcher Gedanke seine Frau befehl haben mußte und welche Nacht ihr die Fähigkeit ver-

liehen, sich so ganz in seine Art, in seinen Geist zu versenken, daß all die Worte wie von ihm geschrieben schienen. Er war begeistert und fortgerissen. Nun er schaute auf nach ihm, was er erlebt, schien es ihm interessant und bedeutend. Er sah ein, daß seine Kellereibnisse vielen Unterhaltungen und Besprechungen bringen konnten. Damit war ihm ein Feld der Tätigkeit eröffnet, wie er es sich im Geheimen oft lehnlich gewünscht hatte. Er konnte seine Kraft, seine Erfahrungen im Dienste seiner Mithrasheit einsetzen, war nicht länger ein überflüssiger, nutzloser Mensch. Regina sollte nicht umsonst ihre gute Tat vollbracht haben.

Er schrieb und schrieb und freute sich, wie leicht und flott es ihm von der Hand ging. Zeile reichte sich an Zeile, Blatt an Blatt. Er merkte nicht, daß der neue Morgen heraufgezogen kam. Es hielt ihn fest, wie mit lauter Armen. Ein Gefühl himmelstürmender Freude hielt ihn gefangen. Fast vernahm er seinen Namen und Regina darüber. Er schloß sich ihr so nah, als müßte sie hinter ihm stehen und ihm mit glücklich leuchtenden Blicken über die Schultern sehen.

Verwundert schaute er auf, als Spindel eintrat und ihm die Postkisten brachte. Was es wirklich schon heller, klarer Tag?

Kufatmend, unzufrieden über die Störung, sah er auf. Da fiel ihm ein, daß ein Brief Reginas unter den Postkisten sein konnte.

Schnell legte er die Feder hin und ergriff das stark Briefpaket. Sofort erkannte er Reginas Handchrift.

8. Dese  
tänfte  
die Gr  
Strum  
von d  
— Di  
fangen  
abbt.  
9. Dese  
flanzl  
— H  
Fenri  
10. Dese  
nehmen  
lichen  
den  
rund  
geich  
merde  
200 J  
11. Dese  
Lutlan  
hollan  
Reierte  
12. Dese  
Deutsche  
und 20  
— 3  
Rämpf  
13. Dese  
felde  
höhte  
Wieder  
lungen.  
Italien  
Ve  
Preis  
Deutschen  
gelegt. Z  
dinge m  
durch z  
Medizin  
wie dies  
beere und  
ist. Sol  
forderung  
treten.  
Prob  
dem Maß  
wüderer  
zweiten B  
und der  
Sauptange  
über den  
waren die  
Schied  
Lebensmit  
schiedungen  
lebensmit  
sollen best  
von dem  
Schiebung  
weine Ver  
waren. W  
die für be  
stimmt war  
Ein Wagg  
geht wor  
Es handel  
sondern um  
heit wird  
schäftigen.  
Was  
selbster  
Wesening  
worden.  
hochwende  
straten, ben  
Überrollen  
meinsame  
Ein G  
lager hat d  
gehoben. G  
geh den  
forderte 32

Klaus  
und als  
mit ihm  
selbe Ma  
kam zum  
den Fein  
die Briefe  
Klaus und  
Briele Reg  
Klopfen  
und las:  
„Sieber  
und es hat  
an finden,  
zu Dir zur  
nicht zu er  
mir lange.  
Dir, weil i  
mehr mir,  
ist nicht so.  
Wenn ich  
Kriegswort  
mit Dir zu  
teich für u  
gülden in  
daran zugr  
Frauen zu  
und Jmetel  
es Du mir  
Dir eher de  
heiß als n  
Verantwortl  
ich sollte ne  
Seine Heft  
Vertrau? Ne



# Kriegereignisse.

- 8. Dezember. In Flandern erhöhte Artillerie-tätigkeit. Weiderseits von Gramincourt werden die Engländer zurückgedrängt. — In der Strumachere werden vorgehende Abteilungen von den Bulgaren zur Linde gezwungen. — Die Zahl der seit dem 4. Dezember gefangenen Italiener hat sich auf über 16.000 erhöht.
- 9. Dezember. In einzelnen Abschnitten der spanischen Front lebhafter Artilleriekampf. — Auf der Hochfläche von Alago erhöhte Feuerstärke.
- 10. Dezember. An der kanarischen Front zunehmendes Artilleriekampf. — Auf dem südlichen Maadner starke Feuerstärke. — Mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front ist ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. — Im Wasse-Delta werden bei Grifurung eines Seidenkopfes 200 Italiener gefangen.
- 11. Dezember. An der ganzen Westfront neue Feuerstärke. — Die Franzosen verlieren in Luftkämpfen 11 Flugzeuge und 1 Fesselballon. — An der Brenta und Piave gesteigerte Artilleriekämpfe.
- 12. Dezember. Am 11. Dezember sind an den deutschen Fronten 22 feindliche Fesselballone und 205 feindliche Flugzeuge vernichtet worden. — Zwischen Brenta und Piave örtliche Kämpfe.
- 13. Dezember. In Flandern, auf dem Kampfelde bei Cambrai und bei St. Quentin erhöhte Artillerietätigkeit. — An der Ostfront Wiederbeginn der Waffenstillstandsverhandlungen. — Am Gernabogen werden einige Italiener und Franzosen gefangen.

## Von Nah und fern.

**Preise für deutschen Tee.** Für verpackte (deutschen Tee) sind bekanntlich Höchstpreise festgelegt. Dieser Preisregelung suchen sich neuerdings manche Drogerien und andere Firmen dadurch zu entziehen, daß sie diese Tees als Medizinabköcher oder Medizinalees bezeichnen, wie dies z. B. bei Tee aus Brombeere, Himbeere und Erdbeerbäumen neuerdings geschehen ist. Solchen Vertrieben unzureichender Preisforderung ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

**Proberauchen vor dem Gericht.** In dem Düsseldorf-Prozess gegen die Kriegswüterer vom Roten Kreuz veranlaßten am zweiten Verhandlungstage die Sachverständigen und der Gerichtshof ein Proberauchen der vom Hauptangeklagten gefertigten Viebesgabengarten. Über den Wert und die Güte der Zigarren waren die Richter geteilter Meinung.

**Schleibungen bei der bayerischen Landes-Lebensmittelkelle.** Unglaubliche Lebensmittel-schleibungen sind bei der bayerischen Landes-Lebensmittelkelle vorgekommen. Fast Dreimillionen Mark wertig sind bereits beschlagnahmt worden. Von denen einer allein 30.000 Mark an den Schleibungen verdient hat. Es wurden woggenweise Viebeswaren, wie beispielsweise Zeigwaren, Malz, Kaffee, Rumpstücker und Marmelade, die für die bayerischen Kommunalverbände bestimmt waren, nach Norddeutschland abgehoben. Ein Waggon ist erst in den letzten Tagen abgerollt worden, der für Sachen bestimmt war. Es handelt sich nicht nur um Rumpstücker, sondern um Rumpstücker. Die Angelegenheit wird wohl auch noch den Landtag beschäftigen.

**Was alles gekohlen wird.** Ein höchst seltsamer Diebstahl in vor einigen Tagen in Wiesbaden der Soldaten a. Memel verübt worden. Als die dort im Pflanz Grundstück wohnenden Ritter morgens aus dem Hause traten, bemerkten sie zu ihrer nicht geringen Überraschung, daß während der Nacht der gemeinsame — Abort gekohlen war.

**Ein Hamsterlager.** Ein seltsames Hamster-lager hat die Straßburger Kriminalpolizei ausgehoben. Es wurde ihr durch Anzeige bekannt, daß das Schützengilde Hopp Schützenverein nur gegen Lebensmittel ausgab. Die Hausdurchsuchung förderte 32 Bund Butter, 10 große Löwe mit

Schmalz, organ 400 Eier, außerdem Wehl und Spegeterwaren in großer Menge an das Lande-lager. Als Landeobjekt wurden 100 Paar Stiefel, echte Friedensmütze, vorgefunden. **Acetylen-Explosion.** Der Solof von Novenslo bei Turin in Norditalien hielt eine Versammlung ab. Der Festball war überfüllt. Mäßig erfolgte bei Befestigung einer Siedung des in einem Anbau untergebrachten Acetylen-Apparates durch den südlichen Wächmann eine Explosion, die große Beschädigungen verursachte. Der Wächmann wurde in Stücke gerissen. In den meisten Häusern der Stadt wurden die Fensterheben eingedrückt. **Vertriebseinstellung eines Oberland-Gleisstrahlerwerkes.** Wegen Kohlemangels

der Konferenz von Kapelle ins Auge gefaßt worden. Gegenwärtig werde mit dem englischen Flugzeug verhandelt, und es seien auch zwischen der französischen und englischen Post-direktion Verhandlungen im Gange, die bereits zu einer grundsätzlichen Verständigung geführt hätten. **Ein französischer Ueberbergzug ver-brannt.** Nach Schweizer Berichten ist im Tunnel bei Rodane ein französischer Ueberberg-zug entgleist, wobei achthundert bis neunhundert Menschen ums Leben gekommen sein sollen. Es heißt, die Trümmer des Zuges hätten Feuer gefangen. **Seefahrtsober.** Eine Meldung aus Gothenburg besagt, daß während der letzten

**Aus dem Briefkasten des Londoner Kriegsunterstützungsamtes.** Die Abteilung des englischen Kriegsministeriums, die über die Bewilligung von finanziellen Unterstützungen für die Verwandten der Soldaten und Offiziere zu urteilen hat, erhält manchmal Briefe, die original genug sind, um zur Verurteilung einer größeren Öffentlichkeit befähigt zu werden. In einem dieser Briefe findet man die Stelle: „Wir haben Ihre Zuschrift erhalten und teilen Ihnen mit, daß wir kein Großvater und keine Großmutter sind und daß er in Ermüdung Ihrer Anträge in unserem Hause geboren und erzogen wurde.“ — „Ich habe mein Auge auf einen hübschen jungen Mann gemerkt, der jetzt ein-gezogen wird. Wie sieht es mit dem Geld, falls ich mich mit ihm verloben?“ — „Ent-sprechend den gesetzlichen Bestimmungen habe ich Zwillinge zur Welt gebracht, die in diesem Brief-bogen beiseitegeschoben sind.“

## Handel und Verkehr.

**100-prozentige Schmelzungszuschläge in Württemberg.** Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird in Württemberg vom 1. Dezember an bei Be-urteilung von Schmelzungen an Stelle der bisher noch bestehenden aufgezinsten Zuschläge in Höhe von 100% der tatsächlichen Aufschlags zu er-zehren sein. Die Aufschlagshöhe beträgt jedoch mindestens 1,50 Mark im württembergischen Binnen-verkehr und im Reichsverkehr der württembergischen mit der badischen und bayerischen Staatsbahn und der Eisenbahn in Groß-Verbindungen, mindestens 3 Mark im Verkehr mit den übrigen deutschen Bahnen.

**Erhöhung der Güter- und Tier-Tarife.** Der preussische Landeshauptmann hat einstimmig die Erhöhung eines 16-prozentigen Aufschlags auf alle Güter- und Tier-Tarife der preussischen Eisenbahnen beschlossen. Die Erhöhung soll in Form eines Preisaufschlags am 1. April 1918 in Kraft treten. Dieser Aufschlags soll nur vorübergehend während des Krieges bestehen, später aufgehoben oder in das Tarifsystem einbezogen werden. Der Landeshauptmann beschloß ferner, die bestehenden Nachschubtarife für Petroleum, Benzin und Schmieröl sowie die Frachtarifschlüssel für Eisen zu erhöhen.

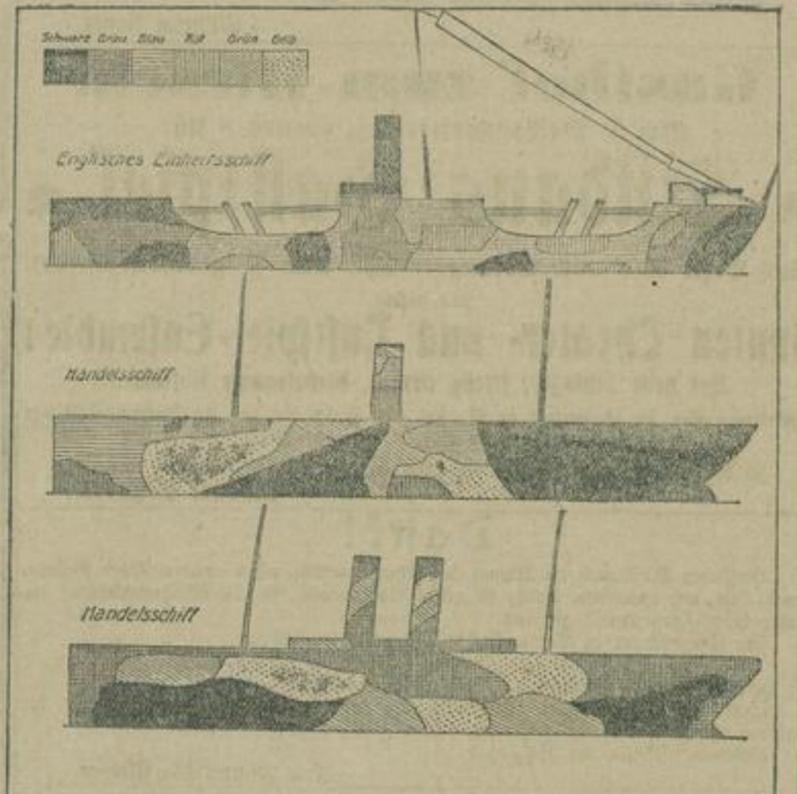
## Volkswirtschaftliches.

**Die künftige Kartoffelverteilung.** Über den Plan der künftigen Kartoffelverteilung machte Landwirtschaftsminister Dr. Müller vom Ministerium für Ernährung in einer Besprechung mit Vertretern der Post-interessierten Mitteilungen. Danach ist unsere Futter-ernte schlecht und unsere Brotgetreideernte nicht ganz ausreichend. Die Kartoffelernte war so gut, daß die meisten Gebirgsgebiete für den Winter versorgt sind. Dennoch können vorläufig nicht mehr als 7 Millionen Sack Kartoffeln an den Kopf der Bevölkerung abgegeben werden, schon deshalb nicht, weil ein großer Teil der Kartoffeln als Viehfutter an das Tier abgegeben werden muß. Wenn nun die Verhältnisse besser gelaufen wären, kann vielleicht zu einer Verdrängung der Kartoffelernte gekommen werden.

## Hauswirtschaft.

**Krepp wieder steif und schwarz zu machen.** Der Herbst bringt meistens viel Regenwetter, und schon ein einziger Regentropfen bringt freudige, dunkle schwarze Flecken auf Krepp hervor. Um diese nun zu entfernen, wird ein Stückchen schwarzes Seiden-gewebe unter die Flecke gehalten und dann der Krepp auf einem Tisch glatt ausgebreitet. Die unangenehm gewordenen Stellen werden darauf mittels eines weichen Haarpinzels mit schwarzer Linie von guter Beschaffenheit bestrichen und sofort mit einem weichen, schwarzen Seiden-lappen bis zum vollständigen Trocknen beupit. Zum Schluss legt man einige Woll-Kugeln in einem Topf mit kochendem Wasser auf und breitet den Krepp daraufhin darüber aus. Nach dieser Behandlung sind alle Flecke verschwunden, und der Krepp erscheint wie neu. **Ist Weiszeug aus Versehen verlegt, so hilft man dem Unheil dadurch ab, daß man ein Stückchen Reinwand in ganz dünnes Chlorwasser taucht und die Stellen damit sorgfältig abreibt. Jedoch muß das Fleckwasser gut gereicht werden, so daß es vollkommen klar ist. Dies Verfahren ist probiert, wenn der Fleck nicht zu tief geht. Nachdem wird die Stelle noch mit klarem Wasser ausgewaschen.**

## Maskierte Schiffe.



Mit allen Mitteln versuchen unsere Gegner nicht nur ihre Fahrzeuge den Blicken unserer U-Boote zu entziehen, sondern diese auch durch Maskierung ihrer Kriegsschiffe in sogenannte U-Boots-Hüllen zu tauchen. Ein Hauptmittel, den eigentlichen Zweck ihrer Kriegsschiffe zu verheimlichen, ist der Einsatz von Holz, das in horizontalen Platten an den Seiten des Schiffes befestigt ist. Die Maskierung wird durch Holz, Blech oder Segeltuch hergestellt. Die großen Kanonen werden mit Holz umhüllt, so daß sie aus einer gewissen Entfernung nicht mehr zu erkennen sind. Handelsschiffe werden

mit den verschiedensten Farben, schwarz, gelb, grün und hellgrün bemalt, so daß sie mit der Meeres-fläche überhaupt nur schwer festzustellen sind. Außerdem sehen wir auf unseren Bildschirmen sogenannte maskierte Handelsschiffe, wie es jetzt von den Eng-ländern in England genommen ist, damit die Her-stellung von Schiffen schneller vor sich geht. Die Schiffe sollen also ganz normal aussehen, d. h. als ob nach einem Winter hergestellt worden. Alle diese Maßnahmen zeigen, daß unser U-Boot-Krieg immer mehr die Eigenschaften der U-Boote nicht ge-lindert werden, zeigen die fortwährenden Berichte über ihre Erfolge.

hat die Oberland-Gleisstrahlerzentrale in Köln (Wahnen) den Betrieb eingestellt. Infolgedessen sind 14 Städte und 85 Gemeinden in Wirt-schaftsnot geraten. 8 Industriestädte, eine Menge landwirtschaftlicher Betriebe, 11 große Mühlen, 16 Grundbesitze, 5 Fabriken für Dör-gemühle und 5 Maschinenfabriken, eine große Schuhfabrik, sowie mehrere Eisenbahnwerkstätten haben den Betrieb einstellen müssen. **Eine Flugpostlinie zwischen Frank-reich und England.** Der Präsident des Verkehrsministeriums für das Reich, Herr von Hertling, erklärte einem Vertreter des „Reich Journal“, der Plan der Einrichtung einer Flugpostlinie zwischen Frankreich und England näherte sich der Verwirklichung. Der Plan sei schon vor

schweren Nordseeüberfahrten aus einem aus 23 Fahr-zeugen bestehenden Geleitzug auf der Nordsee nach England nach Norwegen viele Fahrzeuge mit Mann und Maus untergegangen sind, da-runter dem berühmten schwedischen Dampfer „Wind“. In Gothenburg traf die Dampfer „Atina“, „Alta“ und „Kola“ in schwerer höchstem Zu-stand ein. Der große Geleitzug war übrigens nur von zwei englischen Jagdbooten und einigen Wachschiffen begleitet. Die bei Ausbruch des Unwetters die ihnen anvertrauten Schiffe im Stich ließen und umkehrten. Wie später bekannt wurde, hatten die Nachschiffe schon in England Sturmwarnungen erhalten, aber unterlassen, dies den Kapitänen der neutralen Schiffe mit-zuteilen.

Klaus Aushart besaß, Kaffee zu bringen, und als Sporeler drücken war, öffnete er mit heiligen Fingern den Umschlag. Das selbe Buch, welches er die Nacht gelesen hatte, kam zum Vorschein. Darinnen lagen die aus den Zeitungen herausgeschnittenen Kritiken und die Briefe des Verlegers. Jetzt aber prüft Klaus nach einem schmalen Kuvert, in dem ein Brief Reginas liegt. **Klopfenden Herzens** entfaltete er den Brief und las: **Lieber Klaus!** Deinen Brief erhielt ich und es hat mich getrübt, daß weniger schuldig zu finden, als ich zuerst annahm. Deine Bitte, zu Dir zurückzuführen, vermag ich aber trotzdem nicht zu erfüllen — ich kann nicht, trotzdem ich mir sage, es ist meine Pflicht. Ich ging von Dir, weil ich glaube, Deine Liebe gebietet nicht mehr mir, sondern der anderen. Du sagst, es ist nicht so. Ich will versuchen, Dir zu glauben. Wenn ich zu Dir zurückkehren würde, würde ich aber Regina und Mikhael mit mir bringen. So mit Dir zu leben, könnte aber unmöglich leben-dlich für uns beide sein. Wir würden uns quälen in Halbheiten und würden am Ende daran zugrunde gehen. Ich habe das alte Ver-trauen zu Dir verloren. Soll ich voll Angst und Zweifel täglich in Deinen Mienen forschen, ob Du mir treu bist oder nicht? Ich könnte Dir aber versichern, daß Du eine andere mehr liebst als mich. Dafür könnte ich Dich nicht verantwortlich machen, es wäre Unsinn. Aber ich sollte neben Dir leben in der steten Sorge: Seine Absichtungen sind Feindschaft, seine Worte Betrug? Nein — ich vermag das nicht über-

mich. Alles — oder nichts — in diesem trau-erlichen Falle also das letztere. Meine Pflicht wäre wohl, zu Dir zurückzuführen, man lost, ein Weib hätte dem Mann ein Weibchen nicht nachtragen und müßte ihm verzeihen. Verzeihen habe ich Dir, ich besaß Dich wie mich — mehr kann ich nicht tun. Weib ist Dich liebe, heute wie einst, deshalb kann ich nicht anders handeln. Diebstahl verzeiht Du mich. **Absei ein Buch, welches ich Dich zu lesen bitte.** Es braucht wohl keines Kommentars mehr zu sein. Willst Du mir ein Weib, oder dieses Weib bereiten, so las es nicht umloft geschrieben sein. Die Briefe des Verlegers und die beiziehenden Kritiken mögen Dir sagen, daß es für Klaus Aushart ein lebensreiches Weib der Bekämpfung gibt. Das Honorar, dessen Höhe Du in Briefe des Verlegers angegeben findest, habe ich mit mir genommen; es wird lange meine Ausgaben bestreiten. Du wirst auch, daß der Verleger dringende neue Arbeiten fordert — möchtest Du doch diesem Kluge Folge leisten, zum Segen für Dich — und mich! Wie ich mein kühneres Leben gestalten wird, wirst Du erfahren, sobald ich imstande bin, klar darüber zu bestimmen. **Wenn ich eines Tages höre: Klaus Aushart hat ein neues Weib gefunden, dann will ich gern an der Arbeit gerunden — dann will ich gern alle Schmerzen getragen haben.** Regina. **Er las den Brief inbrünstig. Wie viel Liebe und Güte war zwischen diesen schlichten Worten verborgen. Es wurde ihm klar, daß es ihr unmöglich war, jetzt zu ihm zurückzuführen,**

aber er gab die Hoffnung nicht auf, daß es eines Tages geschehen werde. Sie zeigte ihm den Weg, wie er sie zurückgewinnen könne. Er wollte ihr beweisen, welchen Einsatz sie auf ihn aufgebracht hatte, und wenn sie sah, mit welchem Ernst er ans Werk ging, dann mußte langsam das Vertrauen zu ihm wieder in ihre Seele gehen. Er wollte sie zwingen, ihm wieder zu vertrauen. Daß sie eins dies nicht mit ihm zusammenleben könnte, sah er ein. So beugte er sich vorläufig ihrer Weisheit. **In diesem Sinne beantwortete er auch ihren Brief.** **Ein anderes Leben brach nun für ihn an.** Er zog sich von allem zurück und lebte nur seiner Arbeit. **Hartenstein hatte Mähe, seinen Eifer zu bewahren und ihn zu hemmen, sich die nötige Ruhe zu gönnen. Wie ein Strom, der lange eingedämmt im engen Bette, endlich sich frei ergießen kann, so strömte Klaus Ausharts Tätig-keitstrang der Entfaltung zu. Er konnte sich nicht genug tun. — **Raum ließ er sich Zeit zum Essen. Er wurde blaß und bager, seine Augen leuchteten in feierhaftem Glanze. Das war aber nicht von der ungewohnten Arbeit allein. Die Gedankwelt nach Regina zehrte an ihm. Es wurde fast zur fixen Idee bei ihm, daß Regina dann zu ihm zurückkehren würde, wenn er sein erstes Weib vollendet haben würde. Daran hielt er fest, und dieser Gedanke trieb ihn zur sicherhaften Eile. **Freis bedachte Klaus besorgt und mahnte ihn mit treuen Worten, sich nicht auszureiben,******

Klaus hätte. **Mühselig** du, wie wohl es mir tut, einmal mit einem aller Kraft arbeiten zu dürfen! Und welcher Preis winkt mir dafür! Nicht wahr, du glaubst gleich mir, daß Regina einst zu mir zurückkehrt? **Ja, Klaus, ich glaube fest daran.** **Da leuchteten seine Augen auf und er brühte dem Freunde stumm die Hand.** **Im Anfang seiner kühnen Arbeitsperiode hatte Frey eines Tages den Freund gefragt: **Wird es nicht wieder Streifen sein, was dich jetzt beherrscht?** **Klaus hatte ihn erst angefaßt. **Du hast ein Recht, so zu fragen, Frey, aber diesmal ist es mir heiliger Ernst. Frage einen Gefährten, ob er freiwillig das reizende Tau locken will, das ihn den Fluten entzieht. Ich war dem Gefährten nahe und habe den Rettungsanker erfaßt — den lasse ich nimmer, solange meine Kraft ausreicht.** **Wenn du aber weiter so toll darauf los arbeitest, wird dir die Kraft bald erlahmen,** erwiderte Hartenstein. **Nein, sie wird gehalt. Wenn ich nur mein Weib erst wieder erlangen habe, dann wird auch die Ruhe zum trohen Schaffen bei mir einziehen. So lange las mich darauf los-schürmen mit sehnender Ungeduld.** **So mußte ihn Hartenstein beim gewöhnlichen lassen.******

## Briefpapier-Kassetten

in neuester Ausführung bester Qualitäten

### Abreißkalender

Schreibzeuge, Briefordner  
Schreibunterlagen

Poesie-, Postkarten  
und  
Photographie-Albums

Gesangbücher

Volks- u. Hauskalender

### Bilder-Bücher

neuester Anfertigung in reichhaltiger Auswahl

### Erzählungs- u. Märchenbücher

### Romane

### Malkasten f. Kinder

### Kolorierhefte

in neuesten reichhaltigsten Mustern  
empfehlen

## H. Rühle

Ottendorf-Okrilla.



## Christbaumschmuck!

Glaskugeln, Baumspitzen, Eistau,

Lamettaranken

Lamettsterne

Eislimmer, Gold und Silber

Watte u. Wattlefiguren

Gold- u. Silberschaum, Lichtfüllen

Konfekt- u. Nusshalter

empfehlen

## Hermann Rühle

Buchhandlung.

### Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 23. Dezember 1917

4. Advent.

Vorn. 9 Uhr Beichte.

Vorn. halb 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Abendmahlsfeier.

### Mitteilungen des Lebensmittellamtes.

Zur Verteilung gelangt  $\frac{1}{4}$  Pfund Butter für jede Person.

## Gasthof zum schwarzen Roß.

Am 1. Weihnachtsfeiertag

## Unterhaltungs-Abend

mit

### turnerischen Vorstellungen.

Ausgeführt vom Turnverein „Jahn“ (D. T.) Ottendorf-Moritzdorf.

Anfang halb 8 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Zu diesem genussreichen Abend ladet freundlichst ein

Wilhelm Hanta.

## Gasthof zum Hirsch.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

## Sindaus Gastspiel

(Das Beste und abwechslungsreichste was je geboten wurde).

mit seinem

### Bunten Theater- und Lustspiel-Ensemble!

Nur neue Schlager, streng dezent, hohelegante Kostüme.

Eintrittspreis: Im Vorverkauf im Gasthof zum Hirsch und in der Buchhandlung von  
S. Rühle 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

Zu diesem hervorragendem Gastspiel ladet ergebenst ein

Robert Sehnert.

## Dank!

Herzlichen Dank auch im Namen der Empfangenden, allen opferfreudigen Gebern, sowohl hier, wie auswärts, welche so reiche Geldspenden für die Weihnachtsbitte, des Gustav-Adolf-Frauenverein geopfert:

Die Waisenkinder in Gallneukirchen und Stanislaw haben:

115.— Mk.

und Hermannseifen in Böhmen

150.— Mk. erhalten.

Gott gebe Allen, welche Weihnachtslicht und Freude den Nothleidenden in der Diaspora bereitet haben, ein gesegnetes, frohes Fest.

Ottendorf-Okrilla, 20. Dez. 1917.

Frau Pfarrer Ida Werner.

Die deutschen Zeitungen sind durch eine weitere Erhöhung der seit Kriegsbeginn ständig steigenden Preise aller Rohstoffe und durch eine notwendige beträchtliche Erhöhung der Unkosten gezwungen, eine Erhöhung der Bezugspreise eintreten zu lassen, um ihren Aufgaben auch weiterhin genügen zu können. Für die unter ganz außergewöhnlich schwierigen Verhältnissen arbeitende sächsische Presse ist es unmöglich, die neuerdings stark gestiegenen Belastungen aus eigenen Mitteln zu tragen. Die Rohstoffpreise haben seit Kriegsausbruch eine Erhöhung von 100 Prozent im Durchschnitt erfahren.

Die Berufsvertretung der sächsischen Zeitungen darf in Anbetracht der Kriegseinstellungen der sächsischen Presse wohl erwarten, daß die für den Einzelnen so geringfügige Erhöhung unter den geschilderten Umständen willig getragen wird; sie bittet die Leser, den Zeitungen die Treue zu bewahren.

Der Vorstand des Kreisvereins Sachsen  
vom Verein Deutscher Zeitungs-Verleger (E. V.)

Auch unsere Zeitung ist unter den obwaltenden Verhältnissen gezwungen, eine Erhöhung des Bezugspreises ab 1. Januar 1918 eintreten zu lassen.

Die Gebühr der Zeitung beträgt bei Abholung monatlich 40 Pfg. und vierteljährlich 1 Mk. 20 Pfg., daselbe frei ins Haus monatlich 50 Pfg. und vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg.

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“.

## Gummi-Stempel

zu Original-Fabrikpreisen

liefert schnellstens

## Buchhandlung Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

### Illustriertes Musterbuch

über

Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte Signierschriften, Schilder usw.

steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Par den

Weihnachtstisch

empfehlen

reizende

Geschenk-Artikel

in reicher Auswahl

## Schoko-Laden

Martha Uhlig.

## 1918 Kalender.

Kaus- u. Familienkalender  
Pirnaer Geschichts- und  
Volkskalender

Grossenhainer Kalender

Familien-Kalender

Lahrer Kinkende Bote

Germania-Kalender

Paynes Familien-Kalender

Wachenhagens Kalender

Der Jahres-Bote

Friedens-Kalender

empfehlen

Buchhandlung Hermann Rühle.

## Stachel- und Johannisbeer-

Sträucher in nur großfrüchtigen  
Sorten empfiehlt

Graf's Baumschulen Lausa,

## Gesellschafts-Spiele

Damenbretter

Domino- u. Lottospiele

Unterhaltungs-Spiele

in ganz besonders reichhaltiger Auswahl.

## Mundharmonikas

in bester Auswahl der Fabrikate Welt,  
Roh usw.

## Kolz-Figuren

Tiere usw.

Unzerbrechlich. Beste Ausführung aus Holz.

## Soldaten

Unzerbrechlich. Beste Ausführung aus Holz.

## Bleisoldaten

in Packungen.

## Kanonen

in einfachen und besseren Ausführungen  
empfehlen

## Hermann Rühle

Ottendorf-Okrilla.

Mit u  
Druck u  
U  
stat.  
Gold  
Schin  
Und  
Freut  
Aber  
Grüß  
Nicht  
Unter  
Auf  
Kinge  
Und  
Dring  
Ach,  
freun  
friede  
Der d  
friede  
Nur  
Nur  
Spieß  
Hoffm  
Auch  
Das  
Kann  
Hofft  
Wend  
Gott  
Er w  
Christ  
Heut  
Lagt  
Es se  
— B  
und  
Artillerie  
kämpfen  
— J  
Alette, i  
lichen W  
Rinnenfe  
— G  
Thann  
gröheren  
— B  
hielt leb  
heit an.  
Boefingh  
nehmen u  
gebracht.  
— B  
St. Quen  
rege feu  
Gefanoun  
Quentin.

